

Wiebke Saathoff

Jonny Guitar



erlebte orte
[Berlin]

Wiebke Saathoff

Jonny Guitar

Roman



Kapitel 1

Männer sind Schweine

Der U-Bahnhof Hermannplatz ist gewohnt belebt. Menschen rennen umher wie Ameisen, um ihr Tagesgeschäft zu erledigen. Wie Lemminge, die nicht wissen, was sie hier wollen und einfach hinterherlaufen. Daran erkennt man die Touristen. Ich höre eine Gruppe spanischer Mädchen aufgeregt plappern, ich sehe eine ältere Frau mit ihrem Ehegatten angestrengt über den Stadtplan gebeugt und einige Punks auf dem Bahngleis herumlungern, zwei schlafende Hunde inklusive.

Station 1

Die Bahn kommt just in dem Moment, in dem ich die letzte Treppenstufe heruntergleite. Mit einem unsanften Quiet-schen hält sie vor mir, die Tür öffnet sich vor meiner Nase und ein paar Chicks hüpfen aus der Linie 6. Sie machen Platz für mich. Ich lächle die heißeste von ihnen an, ihre glatten langen blonden Haare wehen im Luftzug der U-Bahngänge. Sie lächelt zurück. Ich aber habe keine Zeit, ich bin schon spät dran. Meine Bandmates sind es zwar schon gewohnt auf mich zu warten, aber ich möchte es nicht auf die Spitze treiben, keine Unruhe provozieren. Ich weiß, dass sie mich nie rauswerfen würden, nie ihr kreatives Genie vertreiben würden, ihren Publikumsmagneten und Mädchenschwarm. Sowas wäre Gift für die Karriere. Jedenfalls für ihre.

Ich lasse meinen Blick schweifen. Irgendwo sollte noch ein Sitzplatz zu finden sein, ich habe keine Lust, die nächsten 20 Minuten stehend zu verbringen und auch nicht, diese wertvolle Lebenszeit ungenutzt verstreichen zu lassen. Ich quetsche mich an ein paar Obdachlosen vorbei, weiter an ein paar Anzugfuzzis mit Smartphones und Tablets und sehe, dass ich im hinteren Teil der U-Bahn mehr Glück habe. Perfekt, sozusagen.

Sie sitzt am Fenster, kurzer Rock, Lockenmähne, Kopfhörer. Mehr kann ich aus meiner jetzigen Position nicht erkennen. Ich setze mich genau gegenüber und stelle meinen Gitarrenkoffer neben mir auf der Sitzbank ab. Das perfekte Zeichen für jeden Vollidioten, dass wir hier alleine sein wollen.

Ihr Gesicht ist gar nicht so schlecht. Eigentlich ist sie süß, wenn man sowas noch sagen darf. Eine Locke hängt ihr im Gesicht, sie hat grüne Augen, die verträumt in die Ferne gucken. Soweit sie das überhaupt durch die zerkratzten Scheiben der BVG kann. Die Hände hat sie vor sich auf ihrem Schoß gefaltet. Sie hat ziemlich geile Titten. Ihr T-Shirt ist von denen gut ausgefüllt. Volltreffer! Das Leben meint es gut mit mir!

Ich habe mich also entschieden. Es lohnt sich. Ich starre auf ihr Gesicht. Sie tut so, als wenn sie meinen Blick nicht wahrnimmt. Die Bahn rattert und hüpfert dabei, was ihre Titten ein wenig in Bewegung setzt. Ich wende meinen Blick nicht ab. Sie schielt kurz zur Seite und dann guckt sie fast ein wenig schüchtern wieder weg. Ich bin standhaft. Das ist das, was mich am meisten auszeichnet. Mein Wille. Und so langsam beugt sie sich meinem Willen, denn nun erwidert sie meinen Blick und ich starre ihr tief in die katzenartigen Augen. Die haben etwas Geheimnisvolles. Sehr geil. Ich beuge mich vor und berühre ihr nacktes Knie. Sie riecht nach Mandel, finde ich. Jedenfalls nach Creme. Mir wird ein wenig mulmig zumute. Ich sehe schon meine Hand über ihre Brüste fahren, und das macht mich verdammt heftig an. Ich starre ihr weiterhin in die Augen und lache sie an. Sie starrt nun zurück, aber ist weiter in ihrer Welt versunken. Ich zeige mit meiner rechten Hand auf ihren I-Pod und gebe ihr dabei mein breitestes Lachen.

Sie schaltet ihren I-Pod aus. Etwas unbeholfen pult sie einen Hörer aus dem linken Ohr und schaut mich fragend an.

„Was hörst du da?“ Meine Stimme ist fest und bestimmt.

„Ach, so'n Indie-Krams, mit Gitarre und so.“

„Echt cool, ich bin Gitarrist in einer Indie-Kapelle, bin gerade auf dem Weg zur Probe!“ Ich klopfe auf meinen Gitarrenkoffer, um meiner Aussage ein wenig mehr Nachdruck zu geben.

Sie scheint beeindruckt. So soll es sein.

„Wo willst du denn gerade hin?“

„Ich bin auf dem Weg zum Kudamm, ein wenig shoppen, irgendwie musste ich mal raus.“

„Wo wohnst du denn?“

„Ich habe eine WG in Neukölln, bin aber nur am Wochenende da. In der Woche arbeite ich in Wolfsburg im Moment. Wolfsburg ist so unglaublich hässlich, da hält man es nicht lange aus. Ich bin froh, wenn ich da fertig bin, dann seh' ich mal, wie es weitergeht!“

Sie wird richtig gesprächig und sie wohnt nicht für ewig in Neukölln, das ist perfekt. Perfekt, perfekt, perfekt!

„Oh, das glaube ich. Wir haben mal einen Gig in Wolfsburg gespielt, war etwas lahm das Ganze und das lag bestimmt nicht an uns. Wir haben schon so manchen Laden gerockt!“

Ich merke, wie ich zur Überheblichkeit neige, ich muss vorsichtig sein, Frauen mögen das nicht so. Das heißt, eigentlich lieben sie überhebliche Männer, das Ganze darf aber nicht so offensichtlich geschehen, sondern eher subtil. Ich muss es besser verpacken.

„Wo denn in Wolfsburg?“ Oh Mann, jetzt wird es brenzlich.

„Ich weiß nicht mehr, es war so ein kleiner Laden, es ist auch schon zwei Jahre her, so gut kann ich mich nicht mehr erinnern.“

„Bestimmt der Sauna-Klub. Das ist so 'ne kleine Location, da habe ich schon mal eine Band gesehen, ansonsten gibt es auch nichts in Wolfsburg.“

„Ja, das wird es sein. Ich bin übrigens Jonas.“

„Ich bin Maja.“

Wir reichen uns die Hände und ich schüttle ihre mit Nachdruck. Ihre Hand ist ganz warm. Warm und ein wenig schwitzig.

„Netter Name. Hast du vielleicht Lust, zur Probe mitzukommen?“

Sie ist ein wenig überrascht. Sie zögert einen Moment und guckt mir dann fest in die Augen.

„Danke, aber ich glaube, da habe ich nichts zu suchen. Aber wir können gerne ein Bierchen trinken gehen. Nach der Probe.“

„Ja, gerne. Ich denke, ich bin so um sieben fertig. Wir können uns ja an deiner Haltestelle treffen, dann können wir gleich weiterfahren, wenn du willst. Welche ist das?“

„Leinestraße.“

„Ok, sieben Uhr, U-Bahnhaltestelle Leinestraße. Magst du mir deine Nummer geben, falls was dazwischenkommt?“ Während ich das sage, krame ich schon mein altes iPhone aus der Tasche.

„Ja, ok.“

„Ok, bin so weit.“

„Das ist 0176 34-37-89-00“

„Hab ich. Rufe dich jetzt an.“

Ihr Telefon klingelt. Mann, leichtes Spiel. Ich werde immer besser.

„Du, hier muss ich raus.“ Ich stehe auf und grinse sie breit an.

„Oh, ich komm mit, jetzt bin ich eh zu weit gefahren, ich kann auch hier aussteigen. Wir sind am Alex, oder?“

„Jupp.“

Und schon drängele ich mich nicht mehr alleine durch die Menschenmassen. Berlin ist so anonym. Aber was in der

Anonymität unter der Oberfläche passiert, das bleibt oft dort. Ach, das war ein ziemlich schlauer Gedanke. Und das Ganze ohne ein Philosophiestudium!

Wir gehen den Bahnsteig entlang und bevor ich die Rolltreppe nehme, ziehe ich sie noch einmal kurz an mich.

„Bis heute Abend, ich freue mich!“, hauche ich ihr ins Ohr. Und dann gebe ich ihr noch einen vorsichtigen Kuss auf den Mund. Nun schnell umdrehen. Ich laufe zielstrebig auf die Rolltreppe zu. Umgucken ist in dieser Phase tödlich. Ich will es mir ja schließlich nicht mehr verderben, jetzt wo die Katze im Sack ist, sprichwörtlich. Und ich freue mich wirklich. Total. Was vor meinem geistigen Auge jetzt abläuft, ist nicht jugendfrei. Ich ärgere mich auf jeden Fall kurz, dass meine Hose so eng ist. Welcher beknackte Hipster hat entschieden, dass Hosen knall eng sein müssen? Ich schliesse daraus, dass Hip-Hopper mehr Sex haben müssen, zumindest mehr versaute Fantasien, so dass sie in ihren weiten Hosen nicht in der Öffentlichkeit auffällig dabei werden.



„Da ist ja unser kleiner Rumtreiber! Hast du den Weg gut gefunden, Jonny Guitar?“

Felix kann manchmal etwas anstrengend sein und ständig auf meinem kleinen Problem der Unpünktlichkeit herumhacken. Er hat sich angewöhnt, Jonny Guitar zu sagen, wenn er sauer auf mich ist. Obwohl, so langsam wird es eher schon zur Gewohnheit. Ich mag das nicht sonderlich. Weil es von Eric erfunden wurde. Eric, dem Gitarristen von *Red Rivers*, der meint, er könne um einiges besser Gitarre spielen als ich, und unheimlich eifersüchtig ist, weil ich einfach besser ankomme. Bei den Frauen vor allem, aber auch bei den Fans im Allge-

meinen. Er ist halt ein alter Knacker und Johnny Guitar war seine erste Gitarre, eine billige koreanische, die wie er immer gerne betont eine „unangenehme Rückkopplung“ erzeugt hat. So wie ich bei ihm. Er meint das so magensafttechnisch. Der Vollhorst!

„Siehst du doch, Alter!“, antworte ich dem guten Felix etwas pampig. „Aber ich finde es süß von dir, wie du dir Sorgen um mich machst!“

„Ey Leute, lasst uns anfangen, jetzt wo Jonas da ist.“ Sebastian ist der Vernünftige bei uns in der Band und er ist, glaub ich, auch am zielstrebigsten von uns. So jemanden kann man gut gebrauchen, wenn man erfolgreich sein will. Allerdings dürfen nicht zu viele von denen aufeinandertreffen, denn dann würden wir hier von gähnender Langeweile reden. Er hat seinen Bass schon umgeschnallt und spielt schon mal den Basslauf von unserem neuen Song „Separated“. Ein Lied über eine Fernbeziehung, das Felix über seine Freundin in Bremen geschrieben hat. Herzzerreißend, total, obwohl Dana erst seit zwei Monaten in Bremen wohnt. Der arme Sack, was Frauen aus einem machen können.

„Bier anybody?“ Gregor ist ganz auf meiner Seite, die ganze Sache etwas gemütlicher anzugehen.

„Yo klar, mein Schatz! Ich bin immer noch nüchtern. Und nüchtern kann ich euch Gesichtsunfälle nicht ertragen!“ Dafür ernte ich einen sehr übertrieben kritischen Blick von Sebastian.

„Alles easy, Alter! Willst du auch?!“

„Ach, komm Jonas, lass uns loslegen, das Zusammenspiel ist noch nicht so perfekt, und du weißt doch, nächste Woche bin ich im Urlaub.“

Ich stelle das Bier auf den Verstärker, auch wenn es mir schwer fällt, mein geliebtes Baby loszulassen.

„Ich habe auch nicht sooo viel Zeit. Ich hab später noch was vor.“ Das „was vor“ zieh ich dabei lang, so dass es geheimnisvoll und verheißungsvoll klingt.

„Was vor?! Ach, Jonny, du umtriebiger kleiner Otter!“ Felix hat es erkannt.

„Na, wie lange willst du es denn heute mit uns aushalten, bevor du das arme ahnungslose Mädchel flachlegst, mein Lieber?!“

„Ich muss um sechs hier los.“

„Sechs?!“ Sebastian ist kurz vor der Schnappatmung. „Du kommst hier ’ne halbe Stunde zu spät und dann haust du gleich wieder ab!“

Ja, so ist das mit mir. Unpünktlich, unzuverlässig, umtriebig. Das wären die Attribute, mit denen mich Sebastian umschreiben würde. Cool, heldenhaft, verwegen. So etwa würde das bei Gregor aussehen. Und Felix? Ich weiß es nicht genau, aber ich glaube, er sieht beide Seiten. Und er ist auch nicht ganz so einverstanden mit dem, was ich so mache. Obwohl ich als Freund unverzichtbar bin für ihn. Irgendwie akzeptiert er auch alles. Im Grunde genommen. Wir kennen uns schon lange, seit der 7. Klasse, und waren seitdem unzertrennlich. Jonny und Felix, der Schrecken der Lehrer, die coolsten der Coolen, immer in der vordersten Reihe, wenn es irgendwie Ärger gab. Aber in der letzten Reihe im Klassenraum. Und ein wenig ist es immer noch so.

Wir beide sind im Grunde genommen die Band. Die anderen beiden sind Lückenfüller. Ich weiß, irgendwie klingt das jetzt gemein, aber es ist auch so. Ich meine, wer achtet denn auf den Bassisten, und dann auch noch auf so einen langweiligen Typen wie den Seb?! Und Schlagzeuge?! Ich meine, wenn der nicht mitmacht, so wirklich, wie zum Beispiel Bela B. von *den Ärzten* oder dieser Typ von den *Blood Red Shoes*, na ja,

dann kloppt der halt da hinten so ein bisschen rum und keiner nimmt den weiter wahr. Man braucht sie, den Bassisten und den Schlagzeuger, aber wenn da jemand charismatisch sein soll, dann ist es doch in 99 Prozent der Fälle der Sänger. Eventuell noch der Gitarrist. Ein Glück, dass ich beides bin.

Wir üben noch eine Weile und ich lerne auch diesen blöden neuen Song zu spielen. Den Gesang übernimmt heute mal ausnahmsweise Felix, ich kann da nicht hinter stehen. Und wenn ich da nicht hinter stehen kann, dann hat das auch überhaupt keinen Zweck. Ohne Gefühl, da ist so ein Song nichts wert. Man muss das fühlen, was man da singt.

Zwischendurch schicke ich dem Mädels noch 'ne SMS, dass es später wird. Dabei gebe ich mir gleich etwas mehr Spielraum. Nicht, dass ich dann wieder so hetzen muss. Auf sowas habe ich keinen Bock. Wir üben, und ich trinke noch ein Bier. Um sieben verabschiede ich mich. Felix kommt mit, während unsere beiden kleinen süßen Nerds noch ein wenig die Köpfe zusammenstecken und die Nuancen des Zusammenspiels verfeinern. Die Penner!

Er muss nach Kreuzberg, wir fahren also ein paar Haltestellen zusammen. Während die Bahn langsam vor sich hin rattert, wiegt sie uns fast in den Schlaf. Die Dunkelheit des U-Bahn-Tunnels umhüllt uns und ich schlummer dahin. Felix reißt mich aus diesem fast komatösen Zustand.

„Was ist das denn für 'ne Frau, die du da triffst?“

„Na ja, ein Mädels halt, Locken, klein, große Brüste. Wieso?“

„Na, nur so.“

Felix schweigt ein paar Minuten und schaut aus dem Fenster. Mittlerweile wurde der angenehme Zustand des Dahindösens durch das ruckartige Halten der Bahn ausgelöscht und die grellen Farben dort draußen stechen mir in die Augen. Dort oben ist es noch hell, es ist Hochsommer, drü-

ckende Hitze, und ich finde Felix müffelt ein wenig, oder ich. Egal. Irgend so ein Affe hat „SWAG“ in die Scheibe geritzt, es ist so groß, dass es zwei der aufgedruckten Brandenburger Tore überdeckt.

„Jonny, ich weiß nicht, schon wieder eine? Oder denkst du, du wirst sie danach noch mal sehen?“

„Ach Felix, mach dir nicht so 'n Kopf. Du warst echt mal cooler drauf, Alter!“ Ich halte einen Moment inne, um nach einem Nachsatz zu grübeln, der Felix beschwichtigen könnte. „Und außerdem, man trifft sich immer zweimal im Leben, wer weiß.“

Felix schüttelt den Kopf. Nur ganz leicht, so dass es fast keiner mitkriegt, ich meine, nicht dass sich hier irgendjemand für uns interessieren würde, aber wenn jetzt jemand zugucken würde, wie wir hier so sitzen und reden, dann würde derjenige dieses leichte Kopfschütteln nicht wahrnehmen. Aber ich nehme es wahr, und ich weiß auch, was dieses Kopfschütteln heißt. Sowas wie: „Ach Jonny, werd erwachsen. Such dir eine Frau, ziehe ihr hinterher, vielleicht 'ne nette Heirat.“ Dann kommt der Streit um den Abwasch, Streit wegen der Kinder und hinterher, ja, da schlägt man sich die Köpfe ein. Man bringt erst die Frau, dann die Kinder und schließlich sich selbst um, wie vor einigen Tagen in Lichtenberg. Und dann schreibt man in seinem Abschiedsbrief: „Ich wollte meiner Familie nicht zumuten, ohne Existenz dazustehen, weil ich ein Loser bin, der es nicht geschafft hat, seine Familie zu ernähren, den Job verloren hat und sich in die Hosen pisst.“ So ist das doch. Aber ich bin kein Loser. Und der Loser Felix braucht da nicht wie der große Allwissende aufzutreten, was weiß der schon. Jetzt mag ja noch alles ok sein mit Dana. Sie lebt ja auch weit weg. Da kann er sich in seinem Ach-wie-schlimm-ist-die-Distanz-Gefühl einbetten, es sich damit gemütlich machen und warm

einpacken. Aber es wird nicht ewig so bleiben. Irgendwann kommt die Gewohnheit. Und dann ändern sich die Gefühle und schlagen um in Langeweile, man verliert den Respekt voreinander und verliert seine Menschlichkeit. Da braucht er mir gar nichts von Respekt gegenüber Frauen zu erzählen. Hat er auch nicht. Er hat nur seinen Kopf bewegt.

„Ok, morgen um fünf?“ Felix fängt plötzlich an zu sprechen, nachdem er es tatsächlich geschafft hat, mal 'ne Zeitlang die Klappe zu halten.

„Ja, bin da, as usual.“ Ich gähne gelangweilt, während er langsam aufsteht und zur nächsten Tür schlendert.

Ich sehe seinem Gitarrenkoffer noch hinterher, bis die Menschenmenge Felix in sich aufsaugt. Ich freue mich auf eine warme Dusche. Und auf Sex. Die Luft knistert. Ich glaube, es wird noch ein Gewitter geben. Die Natur ist ganz auf meiner Seite.



Station
3

Pünktlich um fünf vor halb neun stehe ich frisch geduscht und wohlriechend auf dem U-Bahnhof Leinestraße. Auf dem Bahnhof ist nichts von ihr zu sehen, also steige ich die Treppen rauf. Anstrengend. Wirklich, man muss einmal um die Ecke, ein wenig geradeaus und dann läuft man die Treppen hoch. Müll liegt überall rum und es stinkt nach Pisse. Mir kommt so ein Typ mit grauen Haaren und Aldi-Plastiktüten in der Hand entgegen. Ich wende meinen Blick von ihm ab. Wenn man die Leute zu sehr anstarrt, gilt das als Aufforderung zum Betteln. Oder zum Verdreschen. Auf beides habe ich keinen Bock.

Ich lehne mich ans Geländer, darauf bedacht, eine freie Stelle ohne Kaugummi oder sonst irgendein Ekelzeugs zu erwischen, und gucke dann auf mein Handy. Eigentlich würde

ich ja jetzt eine rauchen, diese Wartezeiten bieten sich ja direkt an, aber ich habe gerade die Zähne geputzt und ich weiß nicht, ob sie raucht und ob sie es vielleicht ekelig finden würde, einen Raucher zu knutschen. Ein paar Leute laufen vorbei, rein in die Haltestelle, raus aus der Haltestelle, aber an sich ist es doch schon recht ruhig geworden. Die Stadt macht sich bereit für die nächste Phase, die Berliner, die arbeiten müssen, hocken vorm Fernseher und schalten ein wenig ab, bevor sie morgen wieder früh aufstehen müssen, um all das zu tun, was sie heute auch schon getan haben. Und die anderen, die machen sich bereit für die Party, das Bier und das Nachtleben – und bereit fürs Flachlegen.

Da kommt sie endlich. Ich erspähe sie hinter einem Trüppchen junger Türken, die laufen, als ob jemand ihnen 'ne Rasierklinge zwischen den Eiern verpflanzt hat. Ich tu so, als hätte ich sie nicht gesehen. Erst als sie schon fast vor mir steht, schaue ich auf.

„Hey, da bist du ja, schön dich zu sehen!“

Sie grinst, und dabei ziehe ich sie an mich. Sie ist ein wenig überrascht, ziemlich überrascht sogar, aber darauf ziele ich ja auch ab. Ich ziehe sie noch ein wenig näher, so dass ich ihre Haare riechen kann. Auch sie hat vorher geduscht. Braves Mädchen. So muss das sein. Unsere Gesichter sind sich jetzt sehr nah, vorsichtig küsse ich sie auf den Mund. Zögerlich erwidern ihre Lippen meinen Angriff und so stoße ich mit der Zunge hervor, eins nach dem anderen, nicht zu viel auf einmal, aber doch bestimmt und gezielt. Ich sollte Kurse geben. Ich hab's einfach drauf.

So stehen wir eine Weile da und ich läute die nächste Phase ein. Gegenüber befindet sich ein verramschter Aldi-Laden, der um diese Zeit schon geschlossen ist. Wir gehen ein paar Schritte und dann drücke ich sie gegen die Schaufensterscheibe, sachte,

aber mit Nachdruck. Sie gibt nach. Sie lässt mich machen. Ich liebe den Sommer. Die Frauen haben einfach weniger an. All das ganze Rumgewühle, bis man aus dem Wollpullover raus ist, all das Durchwurschteln durch tausend Zwiebelschalen, das entfällt. Sie hat nur ein T-Shirt und einen Rock an. Und ich habe meine Finger schon auf ihrem Rücken.

„Du, wollen wir nicht ein Bier trinken gehen?“ Sie hat sich aus meinen Fängen gelöst und guckt mir direkt in die Augen. Weiber. Bier trinken, jetzt. Was soll das denn jetzt werden?! Wir reden ein bisschen, um uns ein wenig näher kennenzulernen? Um zu gucken, ob wir uns verstehen, ob wir unseren Soulmate gefunden haben oder was? Um uns nächste Woche wieder zu treffen? Um wegzuziehen und dann dem anderen hinterher zu trauern? Und noch schlimmer, dann eine Eigentumswohnung zu kaufen und ein unverschämtes Gör zu erziehen und nur noch darüber zu reden und dann bleich und charakterlos unterzugehen?

Ich gehe zum Gegenangriff über.

„Du wohnst doch hier um die Ecke, oder? Lass uns doch zu dir gehen, wir können ja einen Träger vom Späti mitnehmen.“

„Mein Mitbewohner ist da.“ Während sie das sagt, spielt sie verlegen mit einer ihrer Lockensträhnen.

„Das macht doch nichts, dann kann ich den auch kennenlernen.“

Was sage ich denn da? Den Mitbewohner kennenlernen? Um einen weiteren Feind zu haben? Aber es wirkt, sie lenkt ein.

„Na gut. Er ist echt lustig, wirst sehen. Da drüben ist ein Späti.“

Wir müssen keine 20 Meter gehen. Neukölln ist übersät mit Spätis. Sie wählt einen Träger Berliner Pilsener und ich nicke als Zustimmung. Ich bezahle. Gentleman, halt.

Sie wohnt im sechsten Stock, Altbau. Ich komme ganz schön aus der Puste, während sie die Stufen anscheinend federleicht hochhüpft. Ich sollte mal wieder mehr joggen gehen. Durchhaltevermögen, Ausdauer. Das zu trainieren kann nicht schaden. Ihr Mitbewohner sitzt im Wohnzimmer vor dem Fernseher. Auf dem ersten Blick ein netter Typ, halt Normalo, Jogginghose, T-Shirt und ein Bier in der Hand.

„Hallo!“

„Hey Maja, schon wieder da?“

Doch dann nimmt er mich wahr. „Ach, du hast ihn mitgebracht?“

Ja, hat sie. Und sie hat ihm von mir erzählt. Oh Mann, nicht dass sie jetzt irgendwelche Erwartungen hat. Die wenigsten wissen, wie der Hase läuft. Und träumen immer noch dem Traumprinzen hinterher.

„Ja, das ist Jonas.“

„Hi.“

„Hi.“

„Ich zeig dir mal das Dach. Dort hat man einen herrlichen Blick über Berlin!“

Sie zerrt an meinem rechten Arm rum und so kann ich gar nicht anders, als mich in Richtung Dachterrasse ziehen zu lassen.

Gute Idee. Dach. Wenn ich schon so hoch geklettert bin, dann ist es schon gut, mit einem Blick über Berlin belohnt zu werden. Wir steigen also über eine Leiter, die auf der kleinen Dachterrasse steht, auf das Dach. Es ist mit so einer Art Dachpappe ausgelegt, keine Ahnung, wie das jetzt in Echt heißt. Mittlerweile kann man den Sonnenuntergang beobachten. Wir setzen uns zwischen zwei Schornsteine und blicken auf den Alex, neben dem der glühend-orangene Ball leuchtet. Wie romantisch.

„Ist der Blick nicht schön hier?“ Sie zupft wieder an ihrer Lockensträhne rum und legt dann ihre Hand auf meinen Oberschenkel.

Und ich muss gestehen, er ist es wirklich. Und ich muss an Felix denken, den alten Penner. Er saß bestimmt damals mit Dana auf so einem Dach, mit einem Gläschen Wein. Und dann ist er umgekippt. Nicht körperlich, mein ich jetzt, nee, eher seelisch. Hat seine Rockerattitüde über den Haufen geworfen und sich der Romantik hingeeben. Weichei.

Da fällt mir das Bier ein. Sie hatte es mit hochgeschleppt. Ich nehme zwei Flaschen und öffne sie mit meinem Feuerzeug.

„Prost!“

„Prost! Auf uns!“

Die Flaschen prallen aneinander.

Mann, das perlt mal wieder. Ich habe echt Bock, jetzt eine zu rauchen. Aber das wäre ja sowas wie eine Einladung zum Quatschen. Ich rutsche etwas näher an sie und umarme sie. Küsse sie. Schiebe meine Hand unter ihr T-Shirt. Als keine Beschwerde kommt, setze ich mich hinter sie und lasse meine Hand langsam über ihren Bauch wandern, bis ich an die unterste Ecke ihres BHs komme. Sie will sich umdrehen, aber ich drücke mit meiner rechten Hand leicht an ihrer Schulter. Sie lässt es geschehen und ich umgreife erst ihre linke Brust, dann ihre rechte. Sie ist etwas verkrampft. Das verunsichert mich nicht. Ich mache einfach weiter und merke, wie sie langsam loslässt. Sie zerfließt wie Butter in meinen Händen.

Ich küsse ihren Hals, erst sanft, dann etwas nachdrücklicher und sie gibt ein leises Stöhnen von sich. Ich fühle diese verdammte Erektion in meiner Hose. Eng. Viel zu eng. Aber ich muss mich in Geduld üben. Wir sind noch beim Vorspiel.

Ich lasse von ihren Brüsten ab und streichle ihre Knie, fahre langsam an den Oberschenkeln entlang, schiebe ihren

Slip zur Seite. Sie ist feucht. Und schiebt gegen meinen Finger. Oh Mann, ich habe es geschafft. Keine Hemmungen mehr. Und es kann losgehen. Die Luft ist immer noch sehr warm, schwül-warm, da oben braut sich was zusammen. Es ist jetzt fast dunkel, wir müssen schon ein wenig zu Gange gewesen sein und haben so das Einsetzen der Dämmerung gar nicht mitbekommen. Die Lichter der Stadt leuchten. Ich ziehe ihren Rock herunter. Sie öffnet meine Hose und ich helfe ihr, die Hosenbeine abzustreifen, die enge Jeans klebt ein wenig an meinen Oberschenkeln. Sie zieht mein T-Shirt aus. Und dann treiben wir es, mitten auf dem Dach, an dem heißesten Tag des Jahres und es fühlt sich verdammt gut an!



„Oh, es brummt da hinten!“

„Ja, das lag in der Luft.“

In der Ferne sehe ich einen Blitz. Wir liegen immer noch auf dem Dach. Völlig nackt. Ich muss sagen, ich genieße es. Der erste Regentropfen platscht auf meine Nase. Ich suche meine Unterwäsche und fange an, mich anzuziehen. Sie bleibt noch einen Moment liegen, tut es mir dann aber gleich.

„Willst du heute Nacht hier schlafen?“

Sie versucht es beiläufig klingen zu lassen, während sie sich das T-Shirt über den Kopf streift.

„Du, es ist mir etwas unangenehm, aber ich muss dir was sagen.“

„Was denn?“

„Ähm, ich...“ und ich zögere ein wenig, als wenn jetzt mein schlechtes Gewissen ihr gegenüber und der ganzen Welt auf mich einprasselt.

„Du, ich habe eine Freundin.“

Sie ist gerade dabei ihren Rock hochzuziehen und hält dabei kurz inne.

„Du hast eine Freundin?“

Jetzt starrt sie mir wieder so in die Augen. Der Regen wird schlimmer. Obwohl es immer noch nicht gießt. Ein Donnerröllen gefolgt von einem Blitz unterstützt das Funkeln in ihren Augen. Pure evil!

„Warum machst du dann sowas?“

Sie hat sich mittlerweile vollständig angezogen und stemmt ihre Arme vehement in die Taille, während sie mich mit ihrem bösen Blick fokussiert.

„Ich weiß auch nicht!“

Was soll ich darauf auch sagen. Warum mach ich denn sowas? Weil es Spaß macht? Weil ich Sex geil finde? Weil ich Langeweile abtörend finde? Weil ich mein Leben liebe? Was soll ich ihr bloß erklären, sie versteht das ja doch nicht.

„Na denn.“

Was? Mehr nicht? Kein Angeschreie? Keine Moralpredigt?

So langsam werden wir immer nasser. Diesmal von oben. Und so klettern wir die Treppe wieder hinunter. Ohne ein Wort zu sagen. An der Tür angekommen bleibe ich stehen und schaue ihr zum letzten Mal in die Augen.

„Dieses Gewitter, das ist für uns da. Fühlst du die Dramatik in der Luft?“

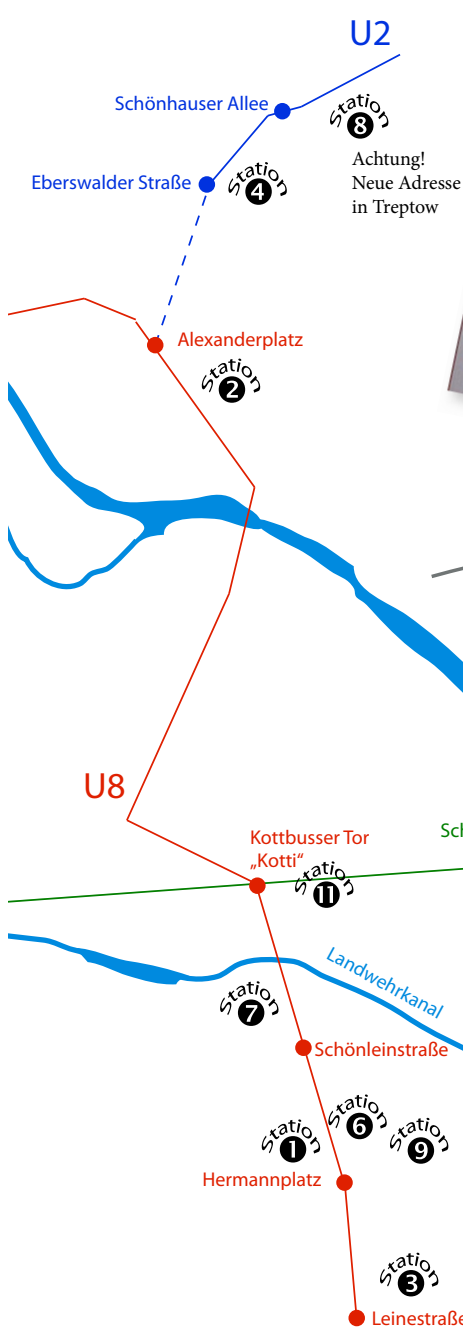
Sie starrt zurück. In etwa so lange, dass es unbequem wird.

„Whatever. Komm gut nach Hause.“

Herzlose Frau. Da entkommt mir ein Anflug von Poesie und die knallt mir einfach die Tür vor der Nase zu. Also, nicht in Wirklichkeit, aber verbal. Ich mache noch eine Kusshand und dann drehe ich mich um. Runter geht es immer schneller.

Wer War's?

Die Songtitel der Kapitelüberschriften stammen von: 1. Die Ärzte, 2. Korn, 3. Nirvana, 4. Queens of the Stoneage, 5. Bloc Party, 6. The Maccabees, 7. Sex Pistols, 8. Beatsteaks, 9. Foo Fighters, 10. Peaches, 11. Blood Red Shoes, 12. The Clash, 13. The Kooks, 14. The Killers



Jonny in 14 Stationen

- U-Bhf Hermannplatz
- U-Bhf Alexanderplatz
- Majas WG
- An einem Sonntag im August
- Watergate
- Jonny's WG
- Avril
- White Trash Fast Food
- Tristeza
- Zur fetten Ecke ("Paulikneipe")
- U-Bhf Kottbusser Tor
- Erkner
- Magnet Club
- Sticky Mike's Frog Bar

Gemeinsamer Tarif der im Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg zusammenwirkenden Verkehrsunternehmen (VBB-Tarif).
 Gültig nach den geltenden Beförderungsbedingungen.
 BVG · Holzmarktstraße 15 · 17 · 10179 Berlin · Telefon 25 60.

164431 0783

BVG

SI 101103 (09/2013)

Nachdruck verboten

Jonas Bergmann aka Jonny Guitar ist der pure Sex! Er liebt Frauen leidenschaftlich, er bearbeitet seine Gitarre zärtlich und er säuft sich das Gehirn aus dem Schädel. Durch einen schmutzigen Racheplan wird Player Jonny selber zum Spielball. Er droht, sein liebstes Spiel zu verlieren. Wird er am Ende doch als Sieger hervorgehen?



Die Wahlbremerin Wiebke Saathoff wurde 1975 in Ostfriesland geboren. Ihre in Anthologien erschienenen Kurzgeschichten schrieb sie für Auftritte auf Lesebühnen. „Jonny Guitar“ ist ihr Debütroman.

ISBN: 978-3-939-56432-4




niebank
rusch
fachverlag